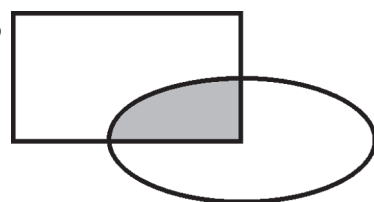


# KLINISCHE SOZIALARBEIT

ZEITSCHRIFT FÜR PSYCHOSOZIALE PRAXIS  
UND FORSCHUNG



3. Jg. ■ Heft 1 ■ Januar 2007

## Inhalt

### Themenschwerpunkt: Resilienz

- 3 Editorial
- 4 Pflegefamilien als Ort der Entwicklung von Resilienz  
*Bruno Hildenbrand*
- 7 Die Entdeckung von Bildungserfahrungen als Quelle neuer Hoffnungen  
Wie orientiert man sich an Ressourcen?  
*Marianne Bosshard*
- 10 Resilienz - Kommentierte Auswahlbibliographie  
*Gernot Hahn*
  
- 2 Aktuelles: Veränderung in Redaktion und Beirat
- 2 Zu den AutorInnen dieser Ausgabe
- 2 Wissenschaftlicher Beirat und Impressum

## Herausgeber

Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit ■ Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.  
Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V.

DEUTSCHE  
GESELLSCHAFT FÜR  
SOZIALARBEIT



Forum für Wissenschaft und Praxis



## Zu den AutorInnen dieser Ausgabe

### Prof. Dr. med. Marianne Bosshard

Ärztin für Psychotherapeutische Medizin und Psychoanalytikerin. Professorin für Sozialmedizin und Psychopathologie an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Fachhochschule Köln.

Laufende Arbeitsschwerpunkte: soziale Arbeit in Psychiatrie und Suchthilfe. Leitet das Projektzentrum "Arbeit mit psychisch kranken und drogenabhängigen Menschen" und arbeitet mit im Forschungsprojekt "Wandel durch Bildung bei psychisch kranken und abhängigen Menschen".

Email: marianne.bosshard@fh-koeln.de

### Gernot Hahn

Dipl.-Sozialpädagoge und -Sozialtherapeut (Universität Kassel), Klinikum am Europakanal, Erlangen. Lehrt u.a. an der Georg-Simon-Ohm FH Nürnberg und im Masterstudiengang Klinische Sozialarbeit der FH Coburg/Alice Salomon FH.

Laufende Arbeitsschwerpunkte: Sozialtherapie von Sexual- und Gewaltstraftätern und Drogen-delinquenten; Resozialisierung psychisch kranker Straftäter. Derzeit Promotion im Forschungsbereich "Protektive Faktoren rückfallfreier Sexualstraftäter" an der Universität Kassel.

Email: hahn.godot@odn.de

### Prof. Dr. Bruno Hildenbrand

Seit 1994 Professor für Sozialisationstheorie und Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie seit 1988 Dozent und Supervisor am Ausbildungsinstitut für systemische Therapie und Beratung in Meilen/Zürich.

Laufende Arbeitsschwerpunkte: Transformationsprozesse der Kinder- und Jugendhilfe in ländlichen Regionen Ost- und Westdeutschlands; Sozialisationsprozesse in der Pflegefamilie, Klinische Soziologie, fallrekonstruktive Verfahren in den Sozialwissenschaften.

Email: bruno.hildenbrand@uni-jena.de

## Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Peter Buttner  
Fachhochschule München

Prof. Dr. emer. Wolf Crefeld  
Evangel. Fachhochschule Bochum

Prof. Dr. Heike Dech  
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Peter Dentler  
Fachhochschule Kiel

Prof. Dr. Brigitte Geißler-Piltz  
Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin

Prof. Dr. Cornelia Kling-Kirchner  
HTWK Leipzig, Fachbereich Sozialwesen

Prof. Dr. Albert Mühlum  
Fachhochschule Heidelberg

Prof. Dr. Helmut Pauls  
Fachhochschule Coburg

Prof. Dr. Ralf-Bruno Zimmermann  
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst  
Hochschule Mittweida

## Aktuelles

### Veränderung in Redaktion und Beirat

Im Vorfeld der Gründung dieser Zeitschrift war Norbert Gödecker-Geenen einer der wesentlichen Ideengeber für das vorliegende Kooperationsprojekt. Mit ihm zusammen haben wir die Grundlagen für die Tragfähigkeit des Konstrukts erarbeitet. Im Zusammenhang privater und beruflicher Veränderungen hat er nun seine Lebensschwerpunkte neu gesetzt und sich entschieden, den Platz für eine andere Kollegin der DVSG frei zu machen. Wir danken ihm sehr für sein Engagement.

Wir begrüßen herzlich Kirsten Becker-Bikowski, die nun von ihrer Funktion im Beirat zur Redaktion wechselt. Kirsten Becker-Bikowski ist Dipl.-Sozialpädagogin im Universitätsklinikum Heidelberg, Schwerpunkt Onkologie/Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie sowie Mitglied des Vorstandes

der DVSG. In der DVSG ist sie für den Bereich Fortbildung und Forschung zuständig. Mit Kirsten Becker-Bikowski verbindet uns bereits eine mehrjährige fruchtbare und konstruktive Zusammenarbeit sowohl in der Sektion der DGS wie auch auf Tagungen der DVSG.

Kirsten Becker-Bikowski  
(Dipl.-Sozialpädagogin)  
Universitätsklinikum Heidelberg  
-MKG-  
Sozialdienst  
Neuenheimer Feld 400  
69120 Heidelberg

Tel.: 06221/56-36022  
Fax: 06221/56-4196  
E-Mail: kirsten.becker@med.uni-heidelberg.de

## Online-Sonderausgabe der Zeitschrift

### Sonderausgabe zum Themenschwerpunkt: Klinische Sozialarbeit im Aufbruch - Kooperation zwischen Praxis und Hochschule -

Das Sonderheft bündelt die Ergebnisse der Werkstatt-Tagung der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit im November 2005 und kann als elektronische Publikation unter [www.klinische-sozialarbeit.de](http://www.klinische-sozialarbeit.de) kostenfrei abgerufen werden.

#### Inhalt:

- Historische Verortung: Von der Sozialen Diagnose zum Clinical Social Work  
*Brigitte Geißler-Piltz*
- ‚ICD plus‘ und ‚Therapie plus‘ – Diagnostik und Intervention in der Klinischen Sozialarbeit  
*Silke Birgitta Gahleitner*
- Beratung in der Klinischen Sozialarbeit  
*Karlheinz Ortman*
- Zum Verhältnis von Klinischer Sozialarbeit und Psychotherapie  
*Günter Zurhorst*

- Sozialtherapie: Zur heilkundlichen Tätigkeit von Sozialarbeitern im Gesundheitswesen  
*Wolf Crefeld*
- Sozialarbeitswissenschaft – Voraussetzung professioneller Praxis  
*Albert Mühlum*
- Standards, evidenzbasierte Praxis, Praxisforschung: Was können wir tun?  
*Helmut Pauls*
- Qualitative Sozialarbeitsforschung – Auf der Suche nach ‚sozialer Realität‘  
*Silke Birgitta Gahleitner & Karlheinz Ortman*
- Standardisierte Diagnostik in der Sozialen Arbeit – Das Person-In-Environment System (PIE)  
*Gernot Hahn*

## Impressum

### Herausgeber:

Deutsche Vereinigung für Sozialarbeit im Gesundheitswesen e.V. (v.i.S.d.P.) in Kooperation mit der Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit, Coburg, und der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., Sektion Klinische Sozialarbeit

### Redaktionsteam:

Uwe Klein (Leitung)  
Kirsten Becker-Bikowski  
Silke Birgitta Gahleitner  
Gernot Hahn

### Anzeigenakquise:

G. Hahn, Virchowstr. 27, 90766 Fürth  
Tel. 0175/276 1993

### Anschrift der Redaktion:

Redaktion "Klinische Sozialarbeit"  
Zentralstelle für Klinische Sozialarbeit Berlin  
c/o Uwe Klein, Krankenhaus Hedwigshöhe  
Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie  
Hohensteig 1, 12526 Berlin  
Tel. 030/67 413 021 ■ Fax 030/67 413 002 oder:  
Tel. 030/60 500 856 ■ Fax 030/60 500 857  
Email: zks-berlin@ipsq.de

### Layout, Grafik & Schlussredaktion:

Ilona Oestreich, Berlin

### Druck:

GREISERDRUCK GmbH & KoKG, 76437 Rastatt

### Erscheinungsweise:

viermal jährlich als Einlegezeitschrift im DVSG – FORUM sozialarbeit + gesundheit

### ISSN:

1861-2466

### Auflagenhöhe:

2250

### Copyright:

Nachdruck und Vervielfältigen, auch auszugsweise, sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Die Redaktion behält sich das Recht vor, veröffentlichte Beiträge ins Internet zu stellen und zu verbreiten. Der Inhalt der Beiträge entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Datenträger kann keine Gewähr übernommen werden, es erfolgt kein Rückversand. Die Redaktion behält sich das Recht vor, Artikel redaktionell zu bearbeiten.

**D**ie Aussage, daß ein politisches Engagement nichts anderes sei als der Versuch, persönliche Konflikte zu lösen, ist ebenso unsinnig wie jene andere, daß die Beteiligung an einer politischen Bewegung aus rein objektiven oder rationalen Motiven ohne die Mobilisierung individueller innerer Konflikte zustande kommen könnte. (Parin 1993: 130)

Der Begriff Resilienz zählt zum aktuellen Vokabular der Sozialen Arbeit, mit dessen Hilfe grundlegende Aussagen zu den Faktoren gemacht werden sollen, die dem Einzelnen das Überleben in einer konflikthaften Welt ermöglichen.

Auf den ersten Blick wirkt der Begriff unscharf, nur deskriptiv. Doch die Darstellung menschlicher Schicksale unter Aspekten von wachsender, konsistenter oder wiedererlangter psychischer Stabilität, sozialer Einbindung und ökonomischer Absicherung trotz schwierigster Lebensumstände wie auch ihr Verlorengehen trotz scheinbar günstiger Verhältnisse birgt die Chance in sich, den Begriff der Resilienz als kritisches Instrument zum Verstehen und Forschen weiterzuentwickeln.

Resilienz wird deshalb hier als eine Form von tiefer und komplexer Zustandsbeschreibung einer Person in aktueller und historischer Verortung verstanden, nicht als ihre Eigenschaft. Damit beinhaltet Resilienz biologische, psychologische und soziale Dimensionen.

„Das Verständnis dieser Zusammenhänge von Rahmenbedingungen, Vulnerabilität und Resilienz wird zusätzlich dadurch kompliziert, dass äußere Umstände nicht in stets gleicher Weise die Entwicklung von Resilienz fördern. So konnten z.B. die in der Extremsituation am Ende des Krieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit notwendige Härte gegen sich selbst, die mangelnde Rücksicht auf die Bedürfnisse des eigenen Körpers, die abgewehrte Trauer und das Funktionieren entscheidend dazu beitragen, überhaupt zu überleben. Inzwischen als ich-syntone Verhaltensweisen integriert, können sie sich allerdings Jahrzehnte später auf die eigene Entwicklung hemmend auswirken.“ (Radebold 2005: 95f.)

Was Hartmut Radebold hier mit Blick auf Folgen von Kriegskindheiten des Zweiten Weltkriegs in Erwägung zieht, entspricht dem, was die Psychoanalyse unter einem zum jeweils gegebenen Zeitpunkt bestmöglichen Umgang mit herausfordernden, konflikthaften oder traumatischen Situationen beschreibt. Dabei kann eine Konfliktlösung, die sich zunächst als „Resilienz“ interpretieren ließ und auch vom Subjekt so interpretiert wurde, zu einem anderen Zeitpunkt als dysfunktional erscheinen. So führt

gegebenenfalls erst zu einem späteren Lebensabschnitt die „Wiederkehr des Verdrängten“, die Wiedererinnerung vergessenen geglaubter traumatischer Erlebnisse der Kriegsjahre zu einer erneuten Auseinandersetzungsnotwendigkeit mit Gefühlen von Trauer, Scham, Wut und Angst. Die Gründe für das Auftauchen von über lange Zeit nicht wahrgenommenen inneren Bildern und Affekten mögen dabei in der Lebenslaufphase der wegfallenden Leistungsnotwendigkeiten durch die Berentung, in durch den alternenden Körper induzierten Gefühlen der leichteren Kränkbarkeit wie auch in einem gesellschaftlich diese Themen zulassenden Klima liegen. Aber die aktuelle Situation ist nur partiell, in der subjektiven Wahrnehmung die der Kindheit oder Jugend, es wurden neue Kompetenzen, neue Sichtweisen hinzugewonnen, die einen anderen Umgang mit den gefühlsgeladenen Bildern ermöglichen, im günstigen Fall existieren weitere, verständig-stützende Netzwerke: Resilienz entsteht immer wieder neu, wird immer wieder neu geschaffen.

Dieser kurze Exkurs hilft zu erkennen, dass die „psychische Widerstandsfähigkeit“ des Individuums von intrapsychischen, von interpsychischen und interpersonalen, sozial-gesellschaftlich kontextuellen, aber sicher auch biologischen Faktoren zum jeweils gegebenen Lebenslaufzeitpunkt auf der Basis seiner zugehörigen Geschichte abhängig ist.

Sofern es in der helfenden Beziehung zwischen Klinischem Sozialarbeiter und Klient um den gelingenden Alltag, um das gelingende Leben, – modern und dabei die Sachlage etwas verengend ausgedrückt – um die Wirksamkeit von Unterstützung geht, so können der „Resilienz“ auch weitere Begrifflichkeiten wie „Salutogenese“, „Empowerment“, „Ressourcen“ und „Copingstrategien“ hinzugefügt werden. Wir betreten hier ein „professionelles Austauschfeld“, auf dem wir über Wahrnehmungs- und Zuordnungsstrategien verhandeln: welche Menschen- und Gesellschaftsbilder legen wir in der Suche nach dem Verstehen (bereits hier fließt die entsprechende Prämisse ein) von individuellem und gesellschaftlichem Leid zugrunde?

In den Beiträgen dieser Ausgabe versuchen wir exemplarisch über von bestimmten Lebenserfahrungen betroffene Menschen – Pflegekinder und -familien sowie psychisch kranke Menschen –, einige Fragen von Resilienz, Ressourcen und Salutogenese zu erhellen.

**Bruno Hildenbrand** stellt in seinem Text den Resilienz-begriff in den Kontext krisenhafter Entwicklungen im Lebenslauf. Anhand von Ergebnissen aus einem Forschungsprojekt zu Risiken und Chancen der Unterbringung von Kindern in

Pflegefamilien werden Resilienzpotentiale in unterschiedlichen sozialisatorischen Prozessen sichtbar gemacht. Dabei wird deutlich, dass die Resilienzpotentiale nicht nur in einem förderlichen Klima der Pflegefamilie liegen, sondern auch in einer gelingenden Verbindung zwischen der Herkunftsfamilie und der „Pflegefamilie als Familie eigener Art“.

**Marianne Bosshard** erweitert in ihrem Beitrag einen nur kognitiv ausgerichteten, auf Wissen beschränkten Bildungsbegriff um die grundsätzliche Dimension einer emotional getragenen Weltzugewandtheit. Eine solchermaßen gesprägte Sichtweise erlaubt mit Blick auf ihre Biografie auch schwer psychisch kranken Menschen das Erkennen befriedigender Bildungserfahrungen im Sinne von Ankerpunkten in der äußeren Welt. Damit werden auch für die Gegenwart und Zukunft Ressourcen im Sinne eines bestärkten oder wiedererlangten Interesses an Neuem freigesetzt – als Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, noch jenseits von Fragen beruflicher Integration.

Zur besseren Orientierung haben wir dieser Ausgabe zum Schluss eine von **Gernot Hahn** kommentierte Auswahlbibliografie zum Thema „Resilienz“ angefügt.

Klinische Sozialarbeit erweist für das hier aufgegriffene Feld der „Resilienz“ ihre Zuständigkeit und Kompetenz sowohl in der (fall-)rekonstruktiven Forschung und biografisch ausgerichteten Behandlung wie auch in der Gemeinwesenorientierung. Sich auf Gesundheitsförderung im Gemeinwesen beziehend, sprechen Homfeldt und Sting von einer „integrativen Sanierung“.

„Gesundheitsförderung geht in diesem umfassenden Konzept einher mit der Bekämpfung von Arbeitslosigkeit, mit dem Ausbau der sozialen Infrastruktur, mit Demokratisierung und der Förderung von Partizipation im Sinne des Empowerment.“ (Homfeldt & Sting 2006: 208).

Für die Redaktion:

Uwe Klein

#### Literatur

Homfeldt, Hans Günther & Sting, Stephan (2006). *Soziale Arbeit und Gesundheit. Eine Einführung*. München: Reinhardt,

Parin, Paul (1993). Zur Verleihung des Literaturpreises 1992 der Internationalen Erich Fried Gesellschaft. *psychosozial*, 16 (1), 126-131.

Radebold, Hartmut (2005). *Die dunklen Schattten unserer Vergangenheit. Ältere Menschen in Beratung, Psychotherapie, Seelsorge und Pflege*. Stuttgart: Klett-Cotta